

[14] Moderne Medizin -
Im Gespräch mit Reiner E. Rogowski

[20] Projekt X - Unternehmen Zukunft
Die Kinderuni an der BA Bautzen

[22] Gute Aussichten -
Karriere nach dem Studium



Beste Chancen

Polysax bietet im neuen Ausbildungszentrum
optimale Ausbildungsbedingungen für die
sächsische Kunststoffindustrie [Seite 4]

WIRTSCHAFTSINGENIEURWESEN

FACHARTIKEL

- >> 4 **Der Stoff, aus dem die Zukunft ist**
Neues Ausbildungszentrum für die Kunststoffindustrie

DER STUDIENGANG

- >> 6 **Interaktion: Zwischen Technik und Wirtschaft**
Die Vielseitigkeit des Studienganges

**AUSGEZEICHNET
DIPLOMARBEITEN**

- >> 7 **Best of 2010**
Die besten Diplomarbeiten aus den Bereichen Wirtschaft und Technik

**VORGESTELLT
DAS HOCHZWO PORTRÄT**

- >> 8 **Alles Mathe!?**
Professorin Ursula Lunze

**PUBLIC MANAGEMENT
MEIN STUDIUM & ICH**

- >> 10 **Von Beamten und Irrtümern**
Peter Weißmann, Student des Public Management im 3. Studienjahr

**FINANZMANAGEMENT
EXKURSION**

- >> 12 **Money, Money, Money**
Auf Tuchfühlung mit der Frankfurter Finanzwelt

**MEDIZINTECHNIK
FACHARTIKEL**

- >> 13 **Systeme, die Kräfte und Bewegungen messen**
zebris Medical GmbH

**DIALOG
DAS HOCHZWO INTERVIEW**

- >> 14 **Moderne Medizin**
Im Gespräch mit Reiner E. Rogowski

**ELEKTROTECHNIK
PRAXISPARTNER**

- >> 18 **Vom Tüftler zum Teampayer**
Hans Pichta über sein Praktikum bei der Fraunhofer Gesellschaft

**PROJEKT X
UNTERNEHMEN ZUKUNFT**

- >> 20 **Spannung, Spaß und Wissbegier**
Die Kinderuni an der BA Bautzen

**WIRTSCHAFTSINFORMATIK
KARRIERE**

- >> 22 **Gute Aussichten**
Berufskarrieren nach dem Studium an der BA

**STUDENTENLEBEN
BA-SPORT**

- >> 26 **4. Platz für das BA-Team**
Sächsische Fachhochschulmeisterschaft im Hallenfußball

**DETAILFRAGEN
BILDERRÄTSEL**

- >> 27 **Rundflug über Bautzen zu gewinnen**

**KALENDER
TERMINE**

- >> 27 **Veranstaltungen im Jahr 2011**

20 Jahre Lehren und Lernen

Liebe Leserinnen und Leser,

26 Studenten begannen am 1. Oktober 1991 an der Studienakademie Bautzen in den Richtungen Maschinenbau und Wirtschaftsinformatik ihr Studium. Die mehrheitlich aus der Umgebung Bautzens stammenden Studenten nutzten als Erste nach der politischen Wende die Möglichkeit der dualen Ausbildung.



Jetzt studieren hier mehr als 600 junge Menschen aus fast allen Bundesländern, da die sachsen- bzw. bundesweit einmalig angebotenen Studiengänge und Profile, wie zum Beispiel Medizintechnik, Gießereitechnik, Kunststofftechnik und Public Management, auf großes Interesse stoßen. Mit 6 Studiengängen und 17 Profilen steht die BA Bautzen inzwischen für die Ausbildung praxistauglicher Absolventen mit einem Diplom- oder Bachelorabschluss. Während der 20 Jahre des Bestehens unserer Studienakademie wurde bereits für 2.000 Absolventen der Grundstein für

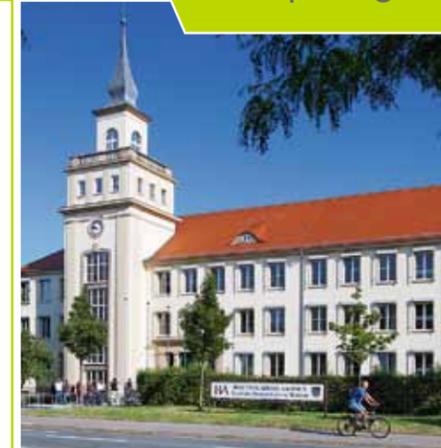
eine erfolgreiche berufliche Karriere gelegt, da sie neben der Vermittlung von Fachwissen auch wichtige Zusatzqualifikationen, wie Teamfähigkeit und fachgebietsübergreifendes Denken, erwerben.

Nicht nur Studierende, auch die Praxispartner sehen die Vorteile des dualen Studiums. Nahezu 500 Unternehmen und Einrichtungen haben vor allem steigenden Bedarf an Absolventen der technisch orientierten Studiengänge. 60 Prozent unserer Praxispartner sind in der Region angesiedelt. Die bedarfsgerechte Ausbildung von Fachkräften soll möglichst vielen jungen Menschen beste Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnen und gleichzeitig die Wirtschaftskraft der Region stärken, wofür die 3-jährige Bindung an den Praxispartner eine gute Voraussetzung ist.

Das flexible Studienmodell der BA ermöglicht eine schnelle Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung. Jüngstes Beispiel dafür sind die Aktivitäten auf dem Gebiet der Kunststofftechnik in Zusammenarbeit mit den Firmen von POLYSAX und dem Bildungszentrum Kunststoffe in Bautzen. Lesen Sie dazu mehr auf den Seiten 4 bis 6.

Ich bin sicher, dass unser zweites Magazin Ihr Interesse findet und eine anregende Lektüre ist.

Ihr
W. Janig
Wolfgang Janig

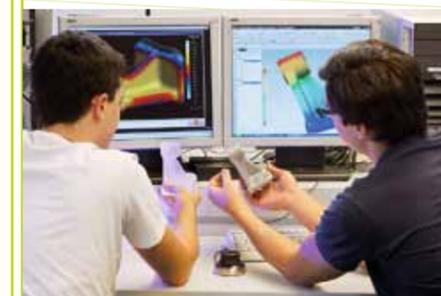


1991 - 2011

20 Jahre duales Studium in Bautzen

Seit zwei Jahrzehnten gibt die Staatliche Studienakademie Bautzen jungen Menschen die Möglichkeit, sich optimal auf eine anspruchsvolle berufliche Karriere vorzubereiten. Der direkte Praxisbezug und die hohe Vermittlungsquote machen dieses Studium effektiv.

Wir danken hiermit allen Praxispartnern, Studiengangsleitern und Dozenten für die gemeinsam geleistete gute Arbeit.



IMPRESSUM

Herausgeber: Staatliche Studienakademie Bautzen, Löbauer Straße 1, 02625 Bautzen, Tel.: 03591 35300, Fax: 03591 353290, E-Mail: info@ba-bautzen.de, www.ba-bautzen.de
Redaktion: Dr. Alexander Flory
Konzept/Gestaltung: www.agentur-kirschgruen.de
Auflage: 600 Stück

Fotos: Staatliche Studienakademie Bautzen, Polysax e. V., Agentur Kirschgrün, Uwe Soeder, Oberlausitz-Kliniken gGmbH, svanhorn/istockphoto.com, vspn24/istockphoto.com, Gerodur GmbH & Co. KG, zebris Medical GmbH, Fraunhofer Gesellschaft (IVI), Corina Weidmann, Martin Samuel, Martin Ussath, Rainer Weisflog
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH

Der Stoff, aus dem die **Zukunft** ist



Alles begann vor drei Jahren: Jochen Henke – Geschäftsführer von GERODUR Neustadt, einem hochmodernen kunststoffverarbeitenden Betrieb mit über 160 Mitarbeitern – und Bernhard Pech, Geschäftsführer der OBAG Bautzen und Vorstandsvorsitzender des Berufsförderungswerkes Bau Sachsen trafen sich im Überbetrieblichen Ausbildungszentrum (ÜAZ) an der Edisonstraße 4 in Bautzen. Hier fand bereits damals die Aus- und Weiterbildung der Baubranche unter optimalen Bedingungen statt.

Um bessere Rahmenbedingungen für die Ansiedlung der Kunststoffindustrie zu schaffen, zugleich den jungen Leuten in Ostsachsen eine Perspektive zu geben und damit auch den zukünftigen Fachkräftebedarf zu decken, wurde die Idee geboren, im ÜAZ ebenfalls die Aus- und Weiterbildung im Bereich Kunststofftechnik zu etablieren. Gleichzeitig sollte auch die vorhandene Infrastruktur mit Parkplätzen, Mensa und Internat genutzt werden.

Am 26. Februar 2009 wurde deshalb von Kunststoffunternehmen, Bildungseinrichtungen und Experten der POLYSAX e. V. gegründet. Er versteht sich als Plattform für die kunststofftechnische Berufsausbildung, die berufsbegleitende Weiterbildung und Qualifizierung sowie das Studium zum Wirtschaftsingenieur mit dem Profil Kunststofftechnik.

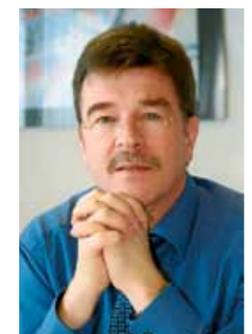
„Für die Zukunft ist die Anschaffung weiterer Technik geplant.“

Jochen Henke, Geschäftsführer GERODUR Neustadt

Mit dem neu entstandenen Technikum in der Edisonstraße wurde die Grundlage für eine qualitativ hochwertige Ausbildung geschaffen, die speziell auf die Anforderungen der Kunststoffindustrie ausgerichtet ist. Auf über 1.000 Quadratmetern Nutzfläche stehen hier Werkstätten für die Technologien Spritzgießen, Extrusion sowie Pressen und Tiefziehen, ein Prüflabor und vier hochmodern eingerichtete Unterrichts- und Seminarräume zur Verfügung. Die offene und transparente Anordnung der einzelnen Bereiche und die unmittelbare Verbindung von Theorie- und Praxisräumen unterstreicht den Charakter dieser modernen und zukunftsorientierten Bildungsstätte. Somit wird den Anforderungen der sich rasant entwickelnden Kunststoffbranche nach hochqualifizierten Fachkräften Rechnung getragen. Bei voller Auslastung können nahezu 100 Praxis- und Theorieplätze besetzt werden. Die Gesamtinvestition beträgt 3,6 Millionen Euro, vom Freistaat Sachsen werden 90 Prozent davon übernommen.

Bei der feierlichen Einweihung am 7. März 2011 konnten sich zahlreiche Gäste – unter ihnen der Sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich, der Landrat Michael Harig sowie der Oberbürgermeister der Stadt Bautzen Christian Schramm – von der Leistungsfähigkeit der neuen Einrichtung überzeugen.

Autor: Heribert Heller,
Geschäftsführer der Jokey
Plastik Sohland GmbH und
eines der Gründungsmit-
glieder des Polysax e. V.



Interaktion: Zwischen Technik und Wirtschaft

Innovation entsteht nicht zum Selbstzweck und darum benötigt, wer neue Produkte und Technologien entwickelt, nicht nur ein umfangreiches Wissen über die technischen Möglichkeiten, sondern auch das fundierte Handwerkszeug zur Vermarktung der eigenen Entwicklung.

Die BA Bautzen bildete bei der Gründung im Jahr 1991 Diplom-Wirtschaftsinformatiker und Diplom-Maschinenbauer aus. Betriebswirtschaftliche Aspekte wurden in den technischen Studiengängen damals noch nicht berücksichtigt. Doch mit der politischen Wende änderten sich auch die Anforderungen an künftige Ingenieure. Wer im mittleren Unternehmensmanagement tätig ist und täglich Entscheidungen trifft, die für den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens ausschlaggebend sind, der benötigt auch das ökonomische Fachwissen. Und so wurde 1994 der Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, mit Bautzen als erstem Standort, ins Leben gerufen. Der Abschluss Diplom-Ingenieur (BA) gewann schnell an Akzeptanz. Mit dieser Qualifikation waren die Absolventen weit flexibler einsetzbar und auch für Management-Aufgaben gewappnet. Schnell fand dieser Studiengang auch an Hochschulen und Universitäten Verbreitung. Doch nur der Name des Abschlusses gab noch keinen Aufschluss darüber, ob es sich um einen Ingenieur mit ausschließlich technischer Ausbildung oder einen Ingenieur mit betriebswirtschaftlicher Qualifikation handelt. Und so stellten 1998 die Absolventen des Wirtschaftsingenieurwesens beim Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Freistaates Sachsen den Antrag auf Vergabe des Abschlusses „Diplom-Wirtschaftsingenieur“, der seitdem fest etabliert ist.

Grundlage für das praxisnahe und bedarfsgerechte Studium an der Studienakademie Bautzen ist die enge Zusammenarbeit mit den hier ansässigen Unternehmen. Entsprechend der Forderung nach mehr bedarfsgerechter Spezialisierung wurden die Lehrinhalte um die Profile Produktionstechnik und Technischer Vertrieb erweitert. Explizit aus der Gießereibranche kam der Wunsch, ein Profil „Gießereitechnik“ einzurichten. Dem kam



man 2005 gern nach. Auch die vorwiegend in der Lausitz angesiedelte Kunststoffindustrie investiert sehr stark in die Ausbildung ihres Nachwuchses, um die hiesigen Standorte weiter zu etablieren. Da war es nur logische Folge für die BA Bautzen im Jahr 2009, auch noch ein viertes Profil, die Kunststofftechnik, einzurichten – sachsenweit die einzige Möglichkeit, sich auf diesem Gebiet zu spezialisieren. Für alle, deren Herz für Technik schlägt und die sich der spannenden Aufgabe, neue Produkte zu entwickeln, annehmen, bietet der Studienstandort Bautzen reizvolle Rahmenbedingungen. Innovation und ökonomischer Weitblick vereinen sich im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen.

Best of 2010

Die Diplomarbeit ist für jeden Studenten Höhepunkt des Studiums und Herausforderung zugleich. Erlernetes Wissen wird auf Praxistauglichkeit geprüft. Nicht jede Diplomarbeit wird zum Highlight aber in einigen Fällen profitieren die Praxispartner in besonderer Weise von den Lösungen, die für die anspruchsvollen Aufgabenstellungen gefunden werden.



Auf sicherem Kurs

Beste Diplomarbeit Wirtschaft

Katrin Richter, Studiengang Finanzmanagement

„Untersuchungen zum Rohstoffpreismangement am Beispiel des Nickelpreises zur Optimierung des Risikomanagements“

Nickel ist einer der wichtigsten Rohstoffe für die Legierung von Stahl. Leider ist er enormen Preisschwankungen ausgesetzt. In den letzten zehn Jahren schwankte der Nickelpreis zwischen fünfhundert Dollar pro Tonne und fünfzigtausend Dollar pro Tonne. Diese enormen Preisschwankungen haben erhebliche Auswirkungen auf die Stahlproduktion. So wird die Kalkulation des Stahlpreises zu einem riskanten Geschäft. Zudem können die großen Veränderungen des Nickelpreises nicht immer an den Stahlabnehmer weitergegeben werden. Preiserhöhungen im Einkauf können deshalb das Betriebsergebnis der nickelverarbeitenden Betriebe empfindlich belasten.

Mit dieser Problematik beschäftigte sich Katrin Richter in ihrer Diplomarbeit. Ausgehend von Volkswirtschaftslehre, Statistik und Risikosteuerung am Rohstoffterminmarkt entwickelte sie eine Theorie zum Hedging der Nickelpreise. So können sich Unternehmen gegen die großen Kursschwankungen absichern. Eine äußerst gewinnbringende Sache, denn damit werden Kosten im Millionenbereich eingespart.

Selten sind in einer Diplomarbeit Theorien aus den unterschiedlichsten Lehrgebieten so praktisch auf die Fragestellung des Ausbildungspartners angewendet worden. Dafür wurde Katrin Richter ausgezeichnet.

Absolute Hochspannung

Beste Diplomarbeit Technik

Benjamin Wintermann, Studiengang Elektrotechnik

„Übertragungssystem für eine Messeinrichtung zur Erfassung von stationären Messgrößen auf Hochspannungspotential“

Ob Funk, Infrarotlicht, Ultraschall oder Powerline Communication, mit all diesen Dingen lassen sich komplexe Daten übertragen. Doch welche Übertragungsmethode hält auch einer Spannung von einer halben Million Volt stand, ohne dass relevante Informationen zerstört werden oder komplett verloren gehen? Eine wichtige Frage für die Firma HIGHVOLT Prüftechnik Dresden GmbH. Denn damit Hochspannungssysteme zuverlässig funktionieren, ist es ständig notwendig, wichtige Parameter zu prüfen. Auf dem Weg zur Auswertung müssen die Messwerte große Störfelder durchdringen. Da kann es zu Verlusten kommen. Eine genaue Auswertung ist dann nicht mehr möglich.

Die Lösung fand Benjamin Wintermann in seiner Diplomarbeit. Er entwickelte ein „Übertragungssystem für eine Messeinrichtung zur Erfassung von stationären Messgrößen auf Hochspannungspotential“. Mittels Funkwellen werden hier die Messgrößen unbeschadet übertragen. Die Komponenten dieses Systems wurden konsequent an die Hochspannungsspezifischen Einsatzbedingungen angepasst. Auch die erforderliche Software entwickelte und implementierte Benjamin Wintermann selbst. Das System wurde schließlich unter extremen Beanspruchungen umfangreichen Tests unterzogen. An Hand der Signalübertragungsqualität und der Datenfehlerrate wurde es auf Tauglichkeit geprüft, für gut befunden und darum ausgezeichnet.

Alles Mathe?!

Frau Prof. Ursula Lunze ist seit 1992 an der BA Bautzen als Honorar-dozentin für Mathematik und Statistik im technischen und betriebswirtschaftlichen Bereich zuständig. Sie ist eine der am längsten freiberuflich tätigen Dozenten.

Frau Professor Lunze, warum haben Sie Mathematik studiert?

Mein Interesse und meine Begeisterung an der Mathematik wurden in der Schule geweckt, denn durch die Logik in diesem Fach konnte ich viele Sachverhalte herleiten, ohne etwas auswendig lernen zu müssen. Außerdem hat es mir schon immer großen Spaß gemacht, Rätsel und Aufgaben zu lösen. In der Schulzeit habe ich auch an einigen Mathematikwettbewerben und Lehrgängen zur Vorbereitung auf Olympiaden teilgenommen. Mein größter Erfolg war ein 3. Preis bei der DDR-Olympiade.

Sie haben auch Betriebswirtschaft studiert?

Nur im Nebenfach. Es war damals verpflichtender Teil des Mathematikstudiums an der TU Dresden.

Wo haben Sie nach dem Studium gearbeitet?

Nach dem Studium habe ich in einem Kombinatbetrieb, dem Presswerk Ottendorf-Okrilla, als EDV-Projektantin gearbeitet. Ich habe dort betriebsübergreifende Projekte in der Produktionsplanung, -steuerung und -abrechnung, Anlagenbuchhaltung und Kostenrechnung bearbeitet, statistische Auswertungen durchgeführt und programmiert.

Wie sind Sie an die BA gekommen?

Schon in meiner Schulzeit habe ich meinen Mitschülern geholfen und Übungsstunden in verschiedenen Fächern gegeben. Das setzte sich im Studium und auch später im Berufsleben fort. Ich wollte

damals nicht Lehrerin werden, denn ich dachte, das hieße, immer das Gleiche zu erzählen, bis alle es verstanden haben. Als in der Wendezeit mein Betrieb in Konkurs ging, suchte ich eine neue Herausforderung. Nach der Wende brummte die Weiterbildung und Umschulung und so begann ich zunächst, als freiberufliche Dozentin für Datenverarbeitung zu arbeiten. Als die Umschulungswelle abebbte, bekam ich 1992 von Prof. Gnauck das Angebot, an der neu gegründeten BA als Mathematikdozentin zu arbeiten. Ich begann zunächst mit wenigen Stunden, um zu prüfen, ob mir diese Tätigkeit wirklich liegt.

Glücklicherweise kam ich mit den meisten Studenten von Anfang an gut klar. Einige konnte ich für die Mathematik begeistern. Deshalb entschied ich mich, zu bleiben. Anders als ich früher dachte, ist die Lehrtätigkeit sehr abwechslungsreich.

Was wäre denn Ihr Traumjob?

Ich würde gern als Professorin in einer technischen oder naturwissenschaftlichen Fachrichtung forschen oder Ärztin sein.

Was wäre Ihnen in einer Vorlesung peinlich?

Wenn mir mit vollster Überzeugung ein grober Rechenfehler unterlaufen würde.

Und was ist Ihr schönstes Erlebnis während Ihrer Zeit an der BA?

Eines Morgens bin ich mit Sekt begrüßt worden. Einer meiner Studenten war Vater geworden. Das haben wir erst einmal gefeiert.

Außerdem freue ich mich jedes Mal sehr,

wenn ein Jahrgang gut durch die Mathematikprüfungen kommt und erfolgreich sein Studium abschließt. Das ist für mich das Zeichen dafür, dass ich den Studenten die Mathematik praxisbezogen nahegebracht habe. Eine schöne Bestätigung.

Worin sehen Sie die Unterschiede zwischen Ihrer Studentenzeit und dem Studentenleben heute?

Früher war die Studentenzeit sehr klar geregelt, sowohl was die Vorlesungen als auch die Freizeit anging. Es gab Seminargruppen, die in Studiengruppen unterteilt wurden und natürlich die obligatorische Marxismus-Leninismus-Zwangsvorlesung. Mir fällt auf, dass heutzutage vor der Familiengründung die berufliche Sicherheit steht. Früher besuchte ich während meiner Studienzeit einige Polterabende. Da war es üblich, mit Anfang 20 eine Familie zu gründen und es war völlig normal, Kinder zu haben und gleichzeitig zu studieren. Das ist heute eine Seltenheit. Jetzt haben die Studenten mehr Freiheiten und Möglichkeiten, tragen allerdings auch mehr Verantwortung für den eigenen Lebensweg. Es gilt, die Chancen aktiv zu nutzen, die diese Freiheit bietet.

Haben Sie auch schon bekannte Personen unterrichtet?

Ja. Außer an der BA bin ich auch in anderen Einrichtungen tätig. Ich lernte viele bekannte Sportler kennen. Vom Fußballer, Gewichtheber, Bobfahrer, Judoka bis zum Rennsportler war alles dabei, sogar Deutsche Meister und Weltmeister. Auch der Silbermond-Gitarrist Johannes Stoll und die Sängerin Aleen – sie singt den Titelsong in einer Vorabendserie des Fernsehens – waren bei mir Studenten. Außerdem kann ich auch einige Familienkarrieren nachverfolgen. Ich habe



Geschwister unterrichtet sowie Söhne und deren Väter. Es kommt vor, dass die Chefs meiner heutigen Studenten auch schon bei mir gelernt haben.

Wenn Sie noch einmal 18 wären, was würden Sie heute anders machen?

Ich würde schon mit 18 Auto fahren lernen, zusätzlich im Ausland studieren oder arbeiten, die Welt bereisen und nebenbei Sprachen lernen. Diese Möglichkeiten hatte ich zu DDR-Zeiten nicht.

Was war bisher das aufregendste Erlebnis in Ihrem Leben?

Die Geburten meiner beiden Kinder. Beide sind mittlerweile erwachsen und stehen im Berufsleben.

Wie entspannen Sie und was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Am besten kann ich auf dem Sofa mit einem Buch oder Musik entspannen. Sehr gerne gehe ich mit meinem Mann ins Theater oder in Konzerte. Begeistert waren wir beispielsweise von den Stücken „Sekretärinnen“, „Frau Müller muss weg“ und „Die Kerze“ im Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen. Auch der Theatersommer hier ist sehr schön.

Außerdem versuche ich, regelmäßig Sport zu treiben, vor allem Gymnastik und Yoga. Je nach Wetterlage gehen mein Mann und ich gern wandern, Ski fahren, Rad fahren, paddeln oder schwimmen.

Wollen Sie den Studenten noch etwas mitteilen?

Viel Erfolg im Studium und nach dem Diplom! Nutzt die Chancen, die sich bieten, geht mal in die große weite Welt, erweitert euren Horizont und vergesst den in der Statistik diskutierten Lebensbaum Sachsens nicht!



Herr Tetzner, als Hausmeister an der BA sind Sie der gute Geist des Hauses und Herr über Einrichtung und Ausrüstung. Wir möchten Sie bitten, auf unsere neugierigen Fragen kurz zu antworten.

Detlef Tetzner, Hausmeister

Gibt es ein tägliches Ritual?

Ich habe kein Ritual, ich bin ja kein Indianer.

Was motiviert Sie?

Die Arbeit selbst.

Welches Buch lesen Sie gerade?

„In den Wäldern von Borodino“ von Nelson deMille.

Was ist Ihr Lieblingsessen?

Ich liebe gutes Essen im Allgemeinen und besonders mag ich den Gänsebraten zu Weihnachten.

Was finden Sie einfacher – Anfangen oder Aufhören?

Bei meiner eigentlichen Arbeit fällt mir das Anfangen leicht. Bei der Steuererklärung ist es mir lieber, wenn ich fertig bin.

Vielen Dank.



Restauranttipp: Casa del Vino

Es ist schon eine ziemlich kleine Lokalität, die sich da auf der Schloßstraße 13 in Bautzen befindet. Aber so leicht es auch sein mag, sie zu übersehen, so sehr lohnt es sich doch, sie zu entdecken: ein Wirt, vier Tische, zwölf Stühle. Und mehr Weinflaschen als man zählen kann. Der Wirt, Antonino Milazzo, ist vielleicht ein typischer Italiener, aber mit einer typischen Pizzeria hat das Casa del Vino wenig gemein. Man ist auf Produkte aus Sizilien spezialisiert und neben einer beachtlichen Auswahl an Weinen finden sich auch Olivenöle, Käse, Grappa und anderes im Angebot. Das „Casa“ hat einen eigentümlichen Reiz. An die Öffnungszeiten muss man sich gewöhnen und die Speisekarte existiert nur pro forma. Dafür

hat „Nino“ aber immer etwas Besonderes im Angebot, das nicht auf der Karte steht. Wer einen Tag im Voraus anruft, der wird von Nino ganz individuell bekocht. Und wer einmal Ninos Tiramisu probiert hat, der kann danach am „Casa del Vino“ nicht mehr vorüber gehen.



>> PUBLIC MANAGEMENT

Von Beamten & Irrtümern



Peter Weißmann ist Student des Public Management an der BA Bautzen. Welche Möglichkeiten und Herausforderungen ihm sein Studium bietet, berichtet er im folgenden Artikel.

Öffentliche Verwaltungen gelten häufig als unflexibel, unfreundlich und überaltert. Der Bürger wird als störender Faktor im Beamtenalltag betrachtet. Manches mag stimmen, anderes wiederum nicht. Und vieles soll sich künftig ändern. Man sollte sich also von Klischees nicht leiten lassen. Deshalb wagte ich nach meiner Ausbildung und Tätigkeit als Industriekaufmann bei der Stadtverwaltung Reichenbach den Schritt Richtung Studium.

Es boten sich verschiedene Alternativen zur Wahl – soll ich zur Uni gehen, ein Fernstudium anfangen oder berufsbegleitend studieren?

Als gebürtiger Bautzener fiel mein Augenmerk auf die Berufsakademie Bautzen. Aufbauend auf die kaufmännische Ausbildung, bot sich der Studiengang Public Management an, der die Brücke zwischen öffentlicher Verwaltung und Wirtschaft schlägt.

Das duale Studium an einer Berufsakademie bietet den großen Vorteil, dass theoretisch erworbenes Wissen auch direkt praktisch angewendet werden kann. Andererseits helfen einem praktische Er-

fahrungen beim Verständnis der Theorie. Auch der dreimonatige Wechsel zwischen den beiden Phasen lässt die Zeit schnell vergehen und ehe man sich versieht, ist das Ende bereits zum Greifen nah. In Bautzen lernte ich unterschiedlichste Bereiche kennen, angefangen von allgemeiner und spezieller Betriebswirtschaft über Volkswirtschaftslehre bis hin zum Privaten und Öffentlichen Recht. Natürlich gehörten auch ergänzende Fachbereiche wie Wirtschaftsmathematik, Statistik, Rechnungswesen, Englisch, Informationsverarbeitung und Managementtraining zum Pensum. Diese vielschichtige Orientierung erlaubt mir eine umfassende Einsatzmöglichkeit nach dem Studium, sei es im öffentlichen Bereich oder in der privaten Wirtschaft.

Aus Öffentlicher Wirtschaft wird Public Management

Hervorzuheben im Studiengang ist die Schnittstellenfunktion zwischen privatem und öffentlichem Bereich, man kann gut zwischen beiden vermitteln und so einen erfolgreichen Wissenstransfer gewährleisten. Dies ist ein großer Vorteil, da besonders Kommunen vor umfangreichen Herausforderungen stehen. Derzeit sind die Kommunen insbesondere mit der Umstellung von der Buchführung auf die Doppik beschäftigt. Zudem müssen

Sie auf den demographischen Wandel reagieren. Zusätzlich wird eine stärkere Bürgerorientierung angestrebt, wodurch die Bürger und Einwohner vielmehr als Kunden verstanden werden – ganz nach dem Vorbild der Privatwirtschaft. Nichts ist so beständig wie der Wandel. Bei meinem Praxispartner, der Stadt Reichenbach Oberlausitz, ist dies nicht anders. Weshalb ich mich neben der Mitarbeit im alltäglichen Geschäft, z. B. Haushaltsplanaufstellung und -durchführung, auch mit strategisch wichtigen Themen beschäftigen kann. So habe ich während der Praxisphasen meine Beleg- und Studienarbeiten zu Angelegenheiten wie der Beitreibung von Forderungen, Durchführung von Brandverhütungsschauen, Erstellung eines Schulungsplanes und Potentialen kommunaler Zusammenarbeit geschrieben. Diese dienen dem Praxispartner als Arbeits- und Entscheidungshilfe. Meine Diplomarbeit, der Abschluss meines Studiums, wird sich mit dem Thema der Bildung von Einheitsgemeinden beschäftigen. Ich möchte damit ein objektives und nützliches Arbeitspapier liefern, das in den oftmals hitzig geführten politischen Diskussionen als Ausgangspunkt verwendet werden kann. Wohin der Weg auch immer führen mag, er wird mit Sicherheit nicht langweilig werden.



Money € Money Money

Eine Exkursion nach Frankfurt/Main

Nach den letzten Klausuren des fünften Semesters, begab sich die Seminargruppe BW08 Finanzmanagement der Berufsakademie Bautzen auf eine kleine Reise. Als Ziel lockte Frankfurt am Main. Eine Stadt in der man Geld verdient und wieder verliert, die Finanzmetropole schlechthin. Am Puls der Zeit, unter 680.000 Menschen und mit der Müdigkeit im Gepäck, kamen wir am Abend an. Auch bei Nacht bekannte die Stadt am Main Farbe, überall leuchteten die Fenster der Wolkenkratzer, keiner schien zu schlafen. Auch wir nicht – wir erkundeten noch ein bisschen die Umgebung und fielen später erschöpft in unsere Doppelstockbetten. Am Mittwoch, dem zweiten Tag der Reise, besuchten wir die Frankfurter Börse. Sie ist ein organisierter Markt, an dem Angebot und Nachfrage für Wertpapiere zusammengeführt werden. Während die männlichen Teilnehmer sehr vom Handelsgeschehen auf dem Parkett beeindruckt waren, konzentrierten sich die Studentinnen besonders auf den Börsenmakler Joachim Llambi, dem bekannten Jurymitglied aus der TV-Show „Let’s Dance“. Ein paar Stunden später standen wir vor dem imposanten Gebäude der Deutschen Vermögensberatung. Hier folgten kurze Präsentationen über die Beratungs- und Geschäftsphilosophie des Finanzvertriebes. Nach einem kurzen Stopp und ein paar Kalorien mehr im Magen, steuerten wir zielsicher auf die Bundesbank zu. Diese ist die Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland und kümmert

sich weitgehend um die Geldpolitik des Eurosystems. Das erfuhren wir durch einen sehr aufschlussreichen Vortrag in den Innenräumen der Bank. Ebenfalls Bestandteil dieser ist das interaktive Geldmuseum. Hier erlebten wir die faszinierende Welt des Geldes hautnah. Den Abschluss des Tages bildete ein sprichwörtlicher Höhenflug – aus 200 Metern genossen wir Frankfurts Nachtleben. Der Commerzbank Tower war bis 2003 der größte Wolkenkratzer Europas. Integrierte Gärten machen den Tower zu einem Zeichen des technischen Fortschrittes. Den Zweck der Reise nicht vergessend, gingen wir am nächsten Tag in die Schule. Die Frankfurt School of Finance and Management ist eine der führenden Business Schools in Deutschland mit internationaler Ausrichtung. Die deutsche Zentral-Genossenschaftsbank gehört mehrheitlich denen, die direkt mit ihr zusammenarbeiten – den mehr als 900 Volks- und Raiffeisenbanken in Deutschland, die ihr angeschlossen sind. Wir schlossen uns auch an, aber nur zu einem Rundgang, der letzte unserer Reise. Am Spätnachmittag saßen wir auch schon im ICE Richtung Heimat.

Zusammenfassend können wir sagen, dass es ein sehr lohnender und aufschlussreicher Ausflug in die Welt des Geldes war. Und apropos Geld, ein großes Dankeschön an alle Praxispartner, die uns finanziell unterstützten.

Robert Rabe, Sparkasse Spree-Neiße Cottbus

Interaktives Laufbandsystem



Systeme, die Kräfte und Bewegungen messen

zebris Medical GmbH

1987 gegründet, ist die zebris Medical GmbH heute einer der führenden Anbieter im Hinblick auf Entwicklung, Produktion und Vertrieb von professionellen Messsystemen. Über 5.000 Messsysteme hat das Unternehmen, mit Sitz in Isny im Allgäu, bis heute vermarktet und präsentiert sich in über 34 Ländern durch Händlerbeziehungen. Derzeit beschäftigt der Geschäftsführer der zebris Medical GmbH, Wolfgang Brunner, 22 Mitarbeiter sowie Studenten aus den Fachhochschulen Ulm, Remagen, Isny und Villingen-Schwenningen und der Studienakademie Bautzen. Zu den drei Geschäftsbereichen Medizin, Zahnmedizin und Sport sind vorwiegend die biomechanischen Schlüsselbereiche der 3D-Bewegungsanalyse, Kraftverteilungsmessung und Myografie zu nennen.

Für die Bewegungsanalyse und 3D-Navigation wurden Systeme entwickelt, die eine präzise räumliche Verfolgung von Messmarken auf Basis der Laufzeitmessung von Ultraschallimpulsen ermöglichen. Aufgrund der einfachen Handhabung und den Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Messverfahren, zum Beispiel der Myografie, sind diese Messverfahren sehr vielfältig einsetzbar: neben der Sportwissenschaft und Ergonomie auch in der Orthopädie, Unfallchirurgie sowie in der Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde. So werden beispielsweise Wirbelsäule, Haltung und Beweglichkeit, Gangbild oder das Gleichgewicht analysiert. Für die Neurorehabilitation ist die Untersuchung von Hand- und Armfunktionsstörungen nach Schlaganfällen und Schädelhirntraumen von Interesse.

Im Bereich der Zahnmedizin hat das Unternehmen zur optimalen prothetischen Versorgung und zur Analyse von Funktionsstörungen im Bereich der Unterkieferbewegung ein modular erweiterbares Kieferregistriersystem entwickelt, das die Bestimmung der Einstellparameter aller gängigen voll adjustierbaren Artikulatoren ermöglicht.

Bei den interaktiven Laufbandsystemen der zebris Medical GmbH taucht der Läufer in eine virtuelle Welt ein, zum Beispiel in eine Waldlandschaft und muss kleine Hindernisse oder Wasserpfützen überspringen und umgehen. Gleichzeitig zeichnen diese Systeme die Bewegungsabläufe durch die integrierte Kraftsensorik exakt auf und geben so Hinweise zu deren Optimierung – sinnvoll für ein gezieltes Training oder auch für die Anpassung und Auswahl von Sportschuhen.

Weitere Informationen unter: www.zebris.de

Kieferregistriersystem



Moderne Medizin

Im Gespräch mit Reiner E. Rogowski,
Geschäftsführer der Oberlausitz-Kliniken gGmbH

Zunächst zu Ihrer Person. Können Sie uns etw as über Ihren beruflichen Werdegang erzählen?

Von Haus aus bin ich Banker und habe diesen Beruf bis 1986 ausgeübt. Danach konnte ich für eine internationale Fundraising- und Entwicklungshilfeorganisation arbeiten. So habe ich neben der Zentrale in USA auch einige der Projektarbeiten in Äthiopien, Kenia, Honduras und in den Ländern Thailand, Kambodscha und Vietnam kennenlernen dürfen. Die Themen Gesundheit, medizinische Versorgung und Soziales gehörten zur Arbeit dazu. Die Entwicklungshilfe hat mich dann letztendlich zum deutschen Gesundheitswesen geführt.

Welcher Studiengang würde Sie interessieren, wenn Sie an einer BA studieren würden?

Also, man gibt mir besser keinen Schraubenzieher in die Hand. Damit will ich sagen: Für technische Dinge bin ich nicht unbedingt begabt. Ich würde daher in den kaufmännischen Bereich gehen, wahrscheinlich Public Management hier an der BA Bautzen. Ein

weiteres Interesse von mir liegt in der Landwirtschaft. Darum würde mich auch Agrarmanagement in Dresden reizen.

Können Sie uns die Oberlausitz-Kliniken gGmbH in kurzen Worten vorstellen?

Ursprünglich waren wir hier ein Kreiskrankenhaus. Jetzt sind wir ein modern aufgestelltes Gesundheitsunternehmen, zu dem neben den Krankenhäusern in Bautzen und in Bischofswerda auch einige Praxen verschiedener Fachrichtungen gehören, die keinen Nachfolger fanden. Außerdem haben wir eine Tochtergesellschaft, die fünf Altenheime betreibt. Wir decken somit neben dem Gesundheitsbereich nun auch seit 2005 den Sozialbereich ab.

Zirka 160 Ärzte arbeiten mittlerweile in unseren Krankenhäusern, rund 1.750 Mitarbeiter insgesamt in der ganzen Unternehmensgruppe. Im letzten Jahr haben wir gut einhundert Millionen Euro Umsatz erzielt. Mittlerweile sind wir das größte Krankenhausunternehmen in Ostsachsen und ich bin dankbar sagen zu

können, dass wir defizitfrei arbeiten. Die Tatsache, dass wir ein öffentliches Unternehmen des Gesundheitssektors sind, bedeutet nicht, dass wir automatisch ein Zuschussunternehmen sein müssen. Das Gegenteil ist der Fall und damit es so bleibt, muss man die richtige Einstellung zum Umgang mit dem vorhandenen Geld haben. Wir gehen hier mit den uns anvertrauten Geldern so um, als ob es sich um unser Privatvermögen handeln würde. Auch in einem Krankenhaus ist Unternehmertum gefragt, bei den OLK werden erzielte Überschüsse reinvestiert und nicht an Aktionäre ausgeschüttet.



„Wir gehen hier mit den uns anvertrauten Geldern so um, als ob es sich um unser Privatvermögen handeln würde. Auch in einem Krankenhaus ist Unternehmertum gefragt, bei den OLK werden erzielte Überschüsse reinvestiert und nicht an Aktionäre ausgeschüttet.“

Im Landeskrankenhausplan des Freistaates gelten wir als Haus der Regelversorgung, aber unser Leistungsspektrum geht nun

schon seit vielen Jahren weit über das eines solchen Krankenhauses hinaus. Wir werden die Anerkennung als sogenanntes Schwerpunktversorgerhaus noch in diesem Jahr beantragen.

Neben den klassischen Fachabteilungen für Innere Medizin und Chirurgie gibt es die Fachrichtungen Kinder- und Jugendmedizin, Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Urologie, Augenheilkunde, HNO und die interventionelle Radiologie. Seit letztem Jahr haben wir eine Palliativmedizinische Abteilung, die Invasive

Kardiologie und die Geriatrie werden folgen. Wir halten drei sehr moderne Intensivstationen und zwei Rettungsstellen vor. Alle Kliniken haben interdisziplinäre Zentren gegründet oder aber geplant. Die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten wird immer weiter intensiviert. >>

Was zeichnet die Oberlausitz-Kliniken gegenüber anderen Krankenhäusern aus?

Im Gesundheitswesen sind direkte Vergleiche immer schwierig. Aber aussagekräftige Statistiken gibt es schon. Betrachten wir beispielsweise die durchschnittliche Verweildauer eines Patienten im Krankenhaus. Der bundesweite Durchschnitt beträgt acht Tage. Bei uns sind es gerade mal sechs Tage, womit wir in Sachsen an der Spitze liegen. Gut, zwei Tage scheinen auf den ersten Blick nicht viel zu sein, aber deutschlandweit gesehen und auf die Gesamtzahl der Patienten übertragen, macht das schon einen beachtlichen Unterschied.

Wie schaffen Sie es denn über zwanzig Prozent effizienter zu sein als der statistische Durchschnitt?

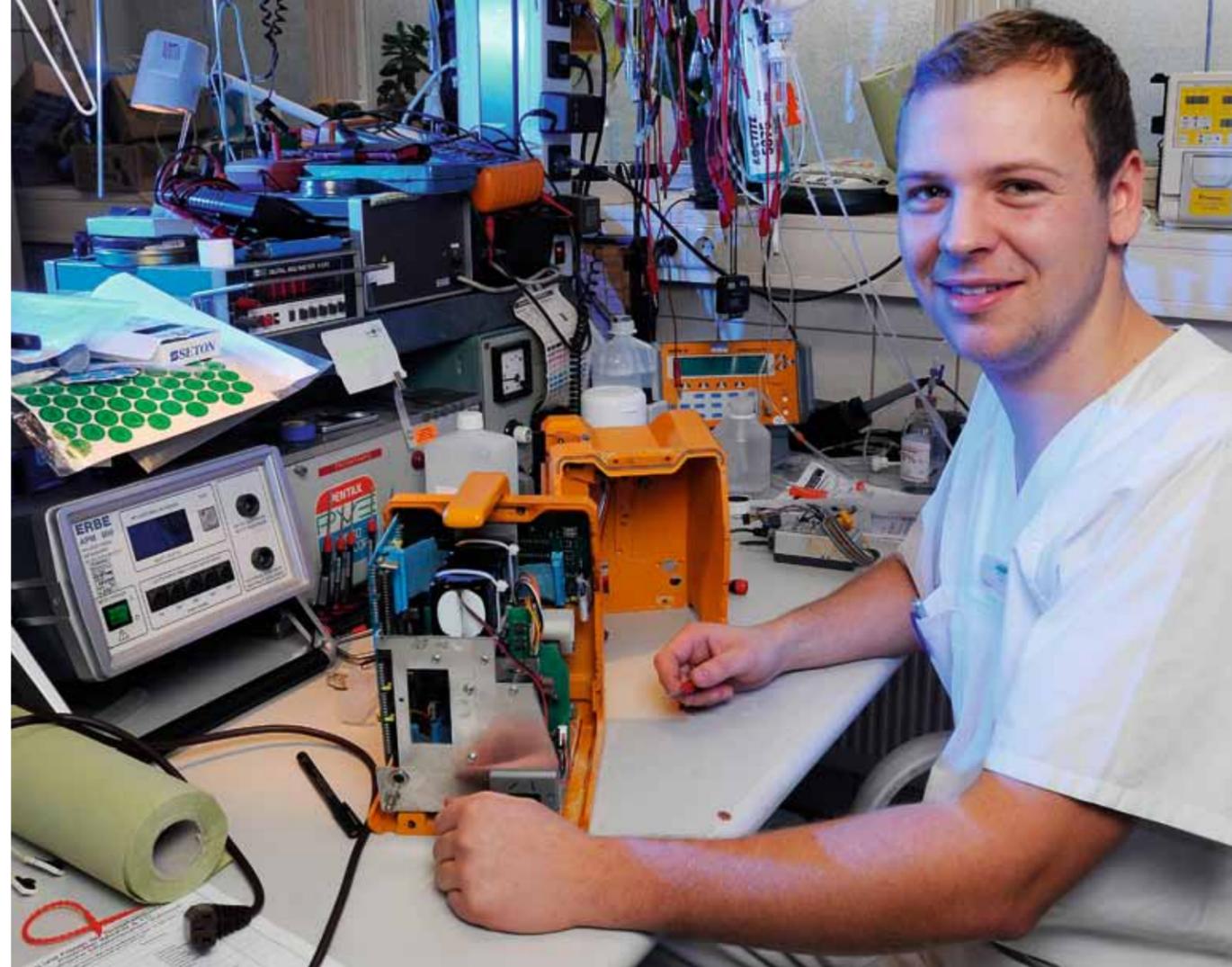
Wir verdanken das zum einen unseren motivierten und gut ausgebildeten Ärzten und Mitarbeitern, sicher auch unserer modernen Medizintechnik und den fortschrittlichen Diagnostikverfahren und zum anderen den optimierten Organisationsabläufen, weil wir hier praktisch alles direkt vor Ort haben. Diese vernetzte, interdisziplinäre Betreuung bringt dem Patienten eine beträchtliche Zeitersparnis.

Die Oberlausitz Kliniken gGmbH ist Praxispartner der BA Bautzen. Wie sieht diese Zusammenarbeit aus?

Die OLK bilden Studenten der Studienrichtungen Medizintechnik, Public Management und Wirtschaftsinformatik aus. Wir haben hier in 10 Jahren 15 Studenten ausgebildet und es ist uns auch in schwierigeren Zeiten oft gelungen, die Absolventen zu übernehmen. Meine rechte Hand ist beispielsweise ein ehemaliger BA-Student des Studiengangs Public Management. Und manchmal schlägt es einen Absolventen auch in eine unserer Tochtergesellschaften. Etwa bei der CDB GmbH, wo ein Wirtschaftsinformatiker arbeitet, der an der BA-Bautzen studiert hat.

Wie setzen Sie die Studenten der verschiedenen Studienrichtungen ein?

Den Studiengang Medizintechnik gibt es deutschlandweit nur hier in Bautzen an der Berufsakademie. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal, das die Oberlausitz-Kliniken gGmbH natürlich gerne nutzt, weil wir die zukünftigen Medizintechniker genau darauf ausgerichtet ausbilden können, was wir später benötigen. Denn gerade in Hinsicht auf die technische Ausstattung ist der Dialog zwischen Arzt und Medizintechniker essentiell. Der Medizintechniker arbeitet nicht nur mit, wenn einem Patienten ein



Ralf Busch, Student der Medizintechnik an der BA Bautzen

Herzschrittmacher eingesetzt wird, sondern er entscheidet auch in ausschlaggebender Weise mit, welches Gerät gekauft wird. Oder betrachten wir einmal die Telekommunikation in der Medizin. Hier besteht ein enorm großer Zukunftsmarkt mit einem entsprechenden Bedarf an Spezialisten. Geräte werden miteinander verknüpft, sowohl vor Ort als auch über große Distanzen. Wir können Untersuchungen durchführen und begutachten, bei denen unsere Ärzte als Spezialisten im In- und Ausland über Internet und Videokamera zugeschaltet sind und Diagnosen und Zweitmeinungen geben können. Medizintechniker und Wirtschaftsinformatiker wirken mit.

Ihr Einsatz wird immer wichtiger, gerade wenn man bedenkt, dass ohne eine EDV-Anbindung im Krankenhaus nichts mehr geht. Sollte unser EDV-System hier einmal ausfallen, dann kostet uns das pro Stunde, je nach Tageszeit – halten Sie sich fest – bis zu 40.000 Euro.

Public Management Studenten finden ihr Einsatzgebiet vor allem in der Verwaltung. Wie gesagt, einer meiner engsten Mitarbeiter hat an der BA Bautzen öffentliche Wirtschaft studiert.

Welche Unterschiede sehen Sie zwischen traditioneller Universitätsausbildung und dem Studium an der BA?

Die praxisnahe Ausbildung an der Studienakademie hat große Vorteile. Wer an einer traditionellen Universität studiert, wird das theoretisch erlernte Wissen frühestens nach drei Jahren in der Praxis anwenden können. Und das ist schon sehr optimistisch gerechnet. Der BA-Student setzt die Theorie bereits nach drei Monaten im Praxissemester um. Er weiß damit sofort, was die Theorie wert ist und er kann – das ist einer der ganz großen Vorzüge des dualen Systems – aus einem Fehler, den er vielleicht theoretische Vorstellungen in sich zu tragen, die von der Praxis weit entfernt sind. Das erklärt vielleicht auch, warum BA-Studenten, mit ihrer praktischen Veranlagung, Probleme teilweise schneller lösen als ihre Studienkollegen von der Uni. Ein weiterer Vorteil der BA liegt eindeutig darin, dass die Studenten die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen untereinander auszutauschen. Der Student im ersten Semester lernt vom Studenten im dritten Semester und der Student im dritten Semester profitiert

von den Erfahrungen, die der Student im sechsten Semester bereits gemacht hat.

Außerdem hat die BA noch einen dritten Vorteil. Der liegt mehr auf dem sozialen Gebiet. Wie könnte man das erklären? Sagen wir es so: Wer von der Uni kommt, der kommt sozusagen von außen. Er muss sich erst in das berufliche Umfeld einleben, was unter Umständen recht lange dauern kann. Der BA-Student hingegen hat, wenn er nach seinem Abschluss hier anfängt, bereits den erforderlichen „Stallgeruch“, der nötig ist, um von seinen Kollegen ernst genommen zu werden und beruflichen Herausforderungen selbstbewusst begegnen zu können.

Nun zu einem etwas unangenehmeren Thema. Wie sehen Sie das Problem des Ärztemangels in Sachsen?

Hier in der Klinik und auch im Freistaat Sachsen herrscht zumindest zahlenmäßig kein Ärztemangel. Es werden eigentlich von Jahr zu Jahr mehr Ärzte beschäftigt. Der jährliche Zuwachs an Ärzten beträgt durchschnittlich ein Prozent. Das heißt, in den letzten zehn Jahren ist die Anzahl der in Sachsen tätigen Ärzte deutlich gestiegen.

Die Schwierigkeit liegt darin, Ärzte der richtigen Fachrichtung zu finden, insbesondere solche, die bereit sind, sich auf dem Land nieder zu lassen. Hier kommen die OLK dann ab und zu wieder ins Spiel. Wichtige Praxen in der Region für die sich oft auch nach Jahren der Suche kein Praxisnachfolger gefunden hat, werden in unsere Tochtergesellschaft übernommen und wir führen diese, wenn wir denn einen Arzt haben, weiter.

Prognostisch können wir aber davon ausgehen, dass zumindest nach heutigem Stand bis zu 60 Prozent der Praxisinhaber, die uns angefragt haben, weil sie keinen Nachfolger finden, auch auf Dauer ihre Praxis schließen müssen. Wunder können wir leider auch nicht vollbringen.

Weitere Informationen unter: www.oberlausitz-kliniken.de



Oberlausitz-Kliniken gGmbH

Akademisches Lehrkrankenhaus an
der Technischen Universität Dresden

Der Student Hans Pitsch über seine verantwortungsvolle Tätigkeit während des Praktikums bei der Fraunhofer Gesellschaft



Im September 2009 begann für mich das erste BA-Praktikum bei meinem jetzigen Arbeitgeber, der Fraunhofer Gesellschaft im Institut für Verkehrs- und Infrastruktursysteme (IVI). Damals hatte ich noch keinen blassen Schimmer, was mich in einer international tätigen Forschungseinrichtung erwartet. Arbeiten dort nur ältere, erfahrene Wissenschaftler, die einen Jungspund wie mich wegen meiner Unwissenheit nur belächeln würden? Muss man in so einer Branche etwa immer im Anzug zur Arbeit kommen? Wie soll ich dort überhaupt wissenschaftliche Arbeit leisten können, wenn ich doch gerade erst mit meinem Studium begonnen habe? An meinem ersten Praktikumstag verstand ich erst einmal nur Bahnhof. Es ging um eine Ladeschaltung und eine darin befindliche SPS, die ich mittels eines Rechnerprogramms simulieren sollte. Und ich war anfangs heillos überfordert. Nun, nach einem halben Jahr

Praktikum, ist die anfängliche Hilflosigkeit längst der Faszination für die neue Technik und dem Spaß am „Herumtüteln“ gewichen. Und auch die Angst vor der Anzugpflicht erwies sich als grundlos.

Jung, dynamisch, erfolgreich

Das Fraunhofer IVI ist eines von zirka 80 Instituten der Fraunhofer Gesellschaft. Junge, dynamische Absolventen und Studenten der umliegenden Universitäten und Fachhochschulen nutzen das Institut als Sprungbrett für ihre berufliche Karriere, da hier mehr Wert auf Qualität und Optimierung gelegt werden kann, als in einem Industriebetrieb unter ständigem Profit- und Leistungsdruck. Durch die geringen Altersunterschiede der Mitarbeiter ist die Arbeitsatmosphäre sehr entspannt, was dem selbstständigen Arbeiten der Praktikanten förderlich ist.

Verantwortung ist das Salz in der Suppe

Das Institut legt seine Schwerpunkte beispielsweise auf Fahrzeugtechnologie, Energiesysteme und Elektromobilität. Das Aushängeschild des Fraunhofer IVI ist das innovative Beförderungskonzept AutoTram®, welches eine Mischung aus Bus und Straßenbahn darstellt und in Zukunft schienen- und oberleitungsfrei einen sehr emissionsarmen Personennahverkehr ermöglichen soll. Um diese Technik effektiver zu gestalten, forscht eine Arbeitsgruppe, der auch ich angehöre, an mobilen Energiespeichersystemen. Momentan laufen daher Vorbereitungen für eine größere Testreihe mit Lithium-Ionen-Zellen. Mein Aufgabenbereich war sehr vielseitig. Zum einen bekam ich die Chance, mich in entwicklungsrelevante Computersoftware wie Simulink und Labview einzuarbeiten und ein eigenes Programm bei der Verifizierung einer SPS erfolgreich einzusetzen. Zum anderen fielen neben diesen sehr computerlastigen Arbeiten auch immer wieder Handwerks- und Konstruktionsarbeiten an. Beispielsweise plante und fertigte ich für spätere

Auch BA-Studenten sind während der praktischen Studienabschnitte an der Forschung zum umweltfreundlichen Beförderungskonzept AutoTram® beteiligt

re Versuche ein Gehäuse aus Aluminiumprofilen. Meine Tätigkeitsbereiche erstreckten sich dabei von der Konstruktion und Dimensionierung des Alugehäuses über die Kommunikation mit den Zulieferern bis hin zur Metallbearbeitung der Profile. Später war ich verantwortlich für die Montage von Bleiakkus, Anzeigeelementen und DC-DC-Wandlern sowie für die Verkabelung dieser Bauteile mit der Leistungselektronik. Ob kleinere Arbeiten, wie beispielsweise das Lötens von Kabeln, Steckern und Platinen, eine aufwendigere Produktrecherche oder das Bestücken von Akkumulatoren mit PT100-Sensoren – die Vielseitigkeit meines Tätigkeitsbereiches ist unschlagbar. Der größte Reiz dieser Arbeit liegt jedoch darin, technische Innovationen aktiv mitentwickeln zu können, die in einigen Jahren vielleicht nicht mehr aus dem Alltag weg zu denken sind. So sind die Planungen für eine zweite verbesserte Version der AutoTram® bereits angelaufen, an deren Umsetzung ich vielleicht auch meinen Beitrag leisten werde.

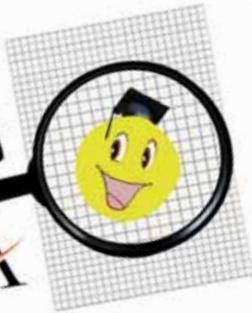
Spannung, Spaß & Wissbegier

in der

Kinderuni

Bautzen

BA



Studentenleben kreativ gestalten

Wer in drei Jahren an den Berufsakademien in Sachsen mit den Titeln Bachelor, Betriebswirt oder Ingenieur abschließen will, der muss vor allem viele Lernstunden einplanen, jede Menge Prüfungen absolvieren sowie Belege und Facharbeiten schreiben. Da bleibt normalerweise nicht viel Freiraum für andere Dinge. Wie der Name schon sagt, Studium heißt vorrangig studieren aber auch engagieren. Das fanden zumindest 12 Erstsemester aus dem Jahrgang 2009 unterschiedlichster Studienrichtungen im Januar vergangenen Jahres an der Staatlichen Studienakademie Bautzen und gründeten aus diesem Grund offiziell den Verein Student in Bautzen e. V. Ziele waren dabei, mit innovativen und kreativen Projekten das studentische Leben an der Akademie zu bereichern, die Einrichtung in Bautzen weiter zu etablieren sowie auch in der Stadt selbst Akzente zu setzen und etwas zu bewegen. Knapp 14 Monate später schauen die aktiven Vereinsmitglieder mit großer Freude auf das letzte Jahr zurück. Mit viel Engagement, Kreativität und natürlich auch einer gehörigen Portion Ausdauer wurden Ideen gesammelt, Konzepte geschrieben und Netzwerke aufgebaut. Die Staatliche Studienakademie Bautzen unterstützte sie dabei jederzeit mit Rat und Tat. So wurde es möglich, dass der Verein seine offizielle Adresse und ein Postfach an der Einrichtung erhielt und auch Räume sowie personelles und technisches Know-

how für Projekte nutzen darf. Der Förderverein der Staatlichen Studienakademie Bautzen ist ein wichtiger und verlässlicher Partner für die Studenten geworden. Mit den Ideen ist auch das Aufgabenportfolio beträchtlich angewachsen. Dazu zählen Projekte wie die Präsentation bei offiziellen Terminen, die finanzielle Unterstützung von Sportveranstaltungen, die Mitwirkung bei der Immatrikulationsveranstaltung der Erstsemester sowie die Ausgabe eines kleinen Begrüßungspaketes für die neuen Studenten, daran anknüpfend die Hauptorganisation der offiziellen Erstsemesterparty sowie des Bergfestes nach anderthalb Studienjahren.

Aus einer langen und diskussionsreichen Vereinsitzung ist das bis jetzt wohl interessanteste und wertvollste Konzept von Student in Bautzen e. V. entstanden. Nach fast halbjährlicher Vorbereitungszeit mit intensiver Suche nach Sponsoren und Dozenten startete die Kinderuniversität Bautzen im vergangenen Oktober. Zweimal im Semester stattfindend, begeisterte diese bereits mit den Themen „Schlagzeug, Gitarre und Co. – was ist das und wie kann man damit tolle Musik machen?“, „Warum kann ein Flugzeug fliegen wie ein Vogel?“ und „Wie kommt das Wasser aus dem Wasserhahn?“ schon mehr als 170 Kinder an insgesamt drei Vorlesungstagen. Der Erfolg des



Spaß steht immer im Vordergrund

Projekts ist vor allem in den Gesichtern der jungen Studenten abzulesen. Studieren sie doch in dem großen Hörsaal einer richtigen Akademie und erhalten nach erfolgreich absolvierter Vorlesung neben vielen Eindrücken und neuem Wissen auch ein offizielles Kinderdiplom sowie eine Studententasche mit Geschenken und Experimenten zum Selbstaushüben. Das Angebot richtet sich an Kinder der Klassen eins bis vier und ist für diese kostenfrei. Damit auch bei den Eltern keine Langeweile aufkommt, können sie ihre Sprösslinge beim Studieren mittels eines Livestreams in einem extra eingerichteten Hörsaal gleich nebenan beobachten.

Wer bei der Kinderuni dabei sein will, der muss sich allerdings stets beeilen, waren doch die ersten drei Themen jeweils schon nach einer Woche ausgebucht. Mit der Staatlichen Studienakademie Bautzen, der Stadt Bautzen sowie den offiziellen Sponsoren Kreissparkasse Bautzen als Partner und den Energie- und Wasserwerken Bautzen GmbH erfährt die Kinderuniversität eine solide und langfristige Unterstützung. Und genau diese Langfristigkeit soll das Projekt auch in der Zukunft haben. Der nächste Termin dazu steht bereits schon. Thema am Samstag, dem 7. Mai 2011: „Was ist Abwasser und was hat das mit unserem Badezimmer zu tun?“

Einen Verein wie Student in Bautzen e. V. ins Leben zu rufen, kostet bereits viel Energie und Kraft. Ihn aber anschließend mit Leben zu füllen sowie Ideen und Konzepte erfolgreich umzusetzen, geht nur mit einem starken und innovativen Team. Unzählige Abende und Stunden werden unentgeltlich und neben dem Studium geopfert, man streitet, diskutiert und findet am Ende doch immer eine Lösung die alle zufrieden stellt. Obwohl natürlich jede Menge Verantwortung mit einem Verein daher geht, stehen doch stets Spaß und großer Zusammenhalt im Vordergrund. Ich möchte mich auf diesem Wege bei allen Helfern, Unterstützern, Partnern und Sponsoren von Student in Bautzen e. V. bedanken. Großer Dank gilt dem Direktor der Staatlichen Studienakademie Bautzen, Herrn Professor Wolfgang Janig und allen Mitarbeitern der Einrichtung. Ganz besonders aber dem gesamten Vereinsteam. Danke Franzi, Caro, Johanna, Rick, Matze, Markus, Maik, Olli, Carsten, Christian, Florian, Jens und vielen mehr. Wer Lust bekommen hat sich im Verein zu engagieren, kann sich jederzeit bei uns persönlich oder per E-Mail melden. Sprecht uns an, wir sind ein kreativer und verrückter Haufen und wir brauchen Euch, damit der Verein auch in Zukunft weiter existieren kann.

Sandro Spaude
Vorsitzender des Vereins „Student in Bautzen e. V.“



Neugierig hören die kleinen Studenten der Kinderuni Bautzen ihren Dozenten zu. Der Wissensdurst kennt keine Grenzen.



Student in Bautzen e. V.
E-Mail: info@student-bautzen.de
Mobil: 0172 9443550

Gute Aussichten

Geschafft! Nach drei Jahren und mit dem Diplom- oder Bachelorabschluss in der Tasche geht's auf die Suche nach neuen Herausforderungen: Die Wege von drei Absolventen des Studienganges Wirtschaftsinformatik.



Die Geschäftsführerin



Der Master-Student



Der Selfmademan

Bleibe ich bei meinem Praxispartner oder suche ich mir ein anderes Unternehmen? Oder stelle ich mich auf meine eigenen Beine und mache mein eigenes Unternehmen auf? Oder gefällt mir mein Studium so gut, dass ich mich dafür entscheide, weiter zu studieren? HochZwo hat drei Alumni der BA Bautzen befragt und versucht herauszufinden, wie ihr Leben verlaufen ist, nachdem sie ihr Diplom in der Studienrichtung Wirtschaftsinformatik gemacht hatten.

Die Geschäftsführerin:

Corina Weidmann

Geschäftsführerin der Bautzen IT.Consulting

Frau Weidmann, können Sie uns etwas darüber erzählen, wie Ihr Weg in Richtung Geschäftsführerin ausgesehen hat?

1995 absolvierte ich ein Praktikum bei der Lausitzer Rundschau. Damals wollte ich, wie mein Vater auch, in das Verlagswesen einsteigen. Nach meinem Abitur erwog ich ein Studium der Betriebswirtschaft an der Fachhochschule in Senftenberg, gab den Gedanken aber bald wieder auf, da der Studieninhalt zu allgemein gehalten war. Also entschied ich mich für das Studium der Wirtschaftsinformatik an der BA Bautzen, nicht zuletzt, weil sich die Lausitzer Rundschau bereits als Praxispartner anbot. Von 1996 bis 1999 studierte ich an der BA Bautzen und wurde danach von der Lausitzer Rundschau übernommen. Im gleichen Jahr noch verließ ich das Unternehmen, um von 2000 bis 2007 bei der SAP AG (ehemals SRS GmbH, später SAP SI AG, die in die SAP AG integriert wurde) in Dresden zu arbeiten. Während dieser Zeit absolvierte ich auch eine sechswöchige Ausbildung in Irland. Seit Januar 2008 bin ich als Geschäftsführerin bei der Bautzen IT.Consulting GmbH tätig.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Beruf, was weniger?

Die Vielfältigkeit meines Berufes ist ein großes Plus. Ich mag die täglich neuen Aufgabenstellungen. Für mich gibt es nur Herausforderungen, keine Probleme. Es gefällt mir, gemeinsam mit den Mitarbeitern Ideen umzusetzen. Im Gegensatz zu der Arbeit als Support Consultant bei SAP bietet mir meine derzeitige Position deutlich mehr Möglichkeiten. Statt täglich ein anderes Unternehmen zu beraten, kann ich mich nun ganz auf die Bedingungen der Bautzen IT.Consulting einstellen. Manchmal ist viel Geduld gefordert. Häufig ist vorausschauendes Denken gefragt und von der Idee bis zu deren Umsetzung kann einige Zeit vergehen. Besonderes Augenmerk legen wir auf gute

Fachkräfte, die mehr denn je gefragt sind. Um dem Fachkräftemangel vorzubeugen, müssen die Unternehmen selbst ausbilden. Hier hilft das BA-System und voraussichtlich werden auch wir mit dem kommenden Studienbeginn zwei weitere Studenten als Praxispartner betreuen. Uns ist sehr daran gelegen, den ausgebildeten Studenten eine berufliche Perspektive in unserem Unternehmen zu ermöglichen.

Was macht man denn eigentlich als Geschäftsführerin?

Ich war praktisch von Anfang an bei der Bautzen IT.Consulting dabei und so haben wir die Firma gemeinsam aufgebaut. Die Chance, eine Firma von Null an zu entwickeln, hat mir einen guten Einstieg in die Unternehmensführung ermöglicht.

„Für mich gibt es nur Herausforderungen, keine Probleme.“

Zu meinen Aufgaben gehören sowohl Tätigkeiten im operativen Bereich, zum Beispiel die Ressourcenplanung, die Überwachung der Lieferung von Dienstleistungen, als auch die klassische Administration, beispielsweise die Führung von Mitarbeitergesprächen, das Aushandeln von Verträgen, die Rekrutierung von Personal, das Kundenmanagement und das Organisationsmanagement.

Hat man es in einer Führungsposition schwerer, wenn man eine Frau ist?

Männer und Frauen haben von Natur aus unterschiedliche Vorstellungen in der Führung. Dem jeden Tag aufs Neue gerecht zu werden, ist eine Herausforderung, der ich mich gern stelle. Ich habe zwei Söhne, also bin ich sowohl beruflich als auch privat daran gewöhnt, von Männern umgeben zu sein. Dieses Jahr werden wir zum ersten Mal eine Frau als Beraterin einstellen. Das war bei mir nie eine Frage

des Geschlechts, sondern immer nur eine Frage der Qualifikation. Und Qualifikation sollte auch das einzige Kriterium sein. Von einer Frauenquote im höheren Management halte ich nichts. Entweder man schafft es, sich durchzubeißen oder eben nicht.

Sie sind beruflich erfolgreich und gleichzeitig Mutter zweier Söhne. Wie lässt sich das verbinden?

Mein erstes Kind war kein Problem. Im ersten Vierteljahr habe ich dreißig Stunden pro Woche gearbeitet, danach vierzig. Mit dem zweiten Kind ist es deutlich schwieriger geworden. Der Jüngste ist jetzt sechs Monate alt. Zum Glück habe ich eine gute Kinderfrau gefunden, denn ich will bald wieder normal arbeiten gehen. Es geht auch nicht, dass ich mich während der Babypause komplett aus dem Unternehmen ausklinke. Seit Januar bin ich mindestens einmal pro Woche in der Firma und arbeite natürlich auch von zuhause aus. Das Netzwerk muss funktionieren. Mein Mann hilft auch mit, beispielsweise kocht er sehr gerne. Und zum Ausgleich gehe ich dann, wenn ich die Zeit finde, ins Fitnessstudio.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Für die Firma wünsche ich mir Stabilität und weiteres Wachstum. Der Vertrieb soll weiter ausgebaut werden. Ich denke nicht daran, aus dem Berufsleben auszusteigen. Höchstens irgendwann einmal etwas weniger zu arbeiten. Mein Traum ist, mich und meine Familie als Eigenversorger zu ernähren. Also mit Selbstangebautem aus Gemüsebeet und Obstgarten. Das kommt vielleicht daher, dass man dabei mit den eigenen Händen etwas erschafft, während sich auf dem IT-Gebiet doch praktisch alles im Kopf abspielt. Aber das ist auch nur ein Traum von mir.

Der Selfmademan:

Herr Samuel, wie wird man Geschäftsführer und Alleininhaber eines Unternehmens mit mehreren Angestellten?

Ich habe von 2001 bis 2004 an der BA studiert. Ebenfalls 2001 gründete ich bereits meine Firma. Angefangen habe ich auf dem Gebiet der Netzwerktechnik in einer Garage in Obergurig. Dass man neben dem Studium bereits eine Firma laufen hat, ist nicht unbedingt die Norm und vielleicht auch nicht ratsam. Aber immerhin, zu dem Zeitpunkt, als ich mein Diplom gemacht habe, hatte ich schon einen Angestellten und im Jahr darauf, also 2005, hatten wir bereits fünf Mitarbeiter. Wir haben uns auf Druckerpatronen und Toner spezialisiert und sind dann 2008 hier an unseren neuen Standort in Bautzen gezogen.

„Wenn man erst einmal Unternehmer ist und das eine Weile war, kann man nicht mehr nichts tun.“

Seit kurzem bieten wir auch einen Schnäppchenmarkt an und – was ganz neu ist – wir lassen unseren Versand nun auch über Amazon laufen. Die Zusammenarbeit mit solch einem Riesen stellt mich wieder vor ganz neue Herausforderungen.

Würden Sie uns etwas über Ihre Firma erzählen?

Wir betreiben etwa zu einem Drittel Großhandel. Ein Teil des Verkaufes findet über Amazon oder ebay oder andere Webshops statt. Mit Youprint haben wir unsere eigene Marke angemeldet und geschützt. Auch unsere Muster sind patentgeschützt. Man muss sehr vorsichtig sein, um hier keine Nachbauten zu produzieren. Seit November bieten wir auch Drucker-Refurbishment und Service an. Dafür haben wir einen neuen Angestellten. Außerdem gehören mir noch 50 Prozent von Auto Innovation in Dresden, wo wir

Autoteile querbeet vertreiben. Viel Zeit zum Stillsitzen ist da nicht. Wenn man erst einmal Unternehmer ist und das eine Weile war, kann man nicht mehr nichts tun.

Wäre es für Sie in Frage gekommen, als Angestellter zu arbeiten?

Ich kann mit meinem Unternehmen eigene Pläne und Ziele verfolgen. Der Selbstverwirklichung steht weniger im Weg als in einem Angestelltenverhältnis. Andererseits sind der Druck und die Verantwortung doch um Einiges größer als wenn ich in einer Firma angestellt wäre. Aber wer immer selbstständig war, der will nicht angestellt sein und sich in kein starres Konstrukt pressen lassen.

Für Selbstständige ist der Arbeitsaufwand aber natürlich größer, die Vierzig-Stunden-Woche kenne ich nicht. Bei mir sind es eher fünfzig bis sechzig Stunden, früher war es noch mehr. Man merkt die Arbeit aber nicht, denn man macht es ja für sich selbst.

Würde es nicht etwas Druck von Ihnen nehmen, wenn Sie einen Partner hätten?

Ein Partner kann zwar hilfreich sein, aber dann muss die Zusammenarbeit auch wirklich gut funktionieren. In Dresden kümmert sich mein Partner um den Einkauf und ich kümmere mich um den Verkauf. Das geht gut und wir kommen uns auch nicht in die Quere. Aber bei evolution4u ist die Firma so aufgebaut, dass ich sehr gut alleine alles überblicken und einordnen kann. Also brauche ich hier keinen Partner.

Sie produzieren zum Großteil im Ausland. Wie findet ein deutscher Unternehmer Lieferanten in China?

Man wendet sich direkt an den potentiellen Lieferanten. Da ist Eigeninitiative gefragt und Englisch ist natürlich sehr wichtig. Herr Franke hat mit seinem Unterricht eine sehr gute Grundlage für unser Business English gelegt. Das hat sich auf Messen und im direkten Kundenkontakt hervorra-

Martin Samuel

Inhaber des Unternehmens evolution4u

gend anwenden lassen.

Am Anfang habe ich sehr viel nach China telefoniert und dann bin ich das erste Mal selbst hin geflogen. Das war aufregend, ich war ja alleine und noch nie zuvor dort. Mittlerweile bin ich im Schnitt etwa zwei Mal im Jahr für eine Woche dort. Manches muss einfach vor Ort abgesprochen werden, das geht nicht per Mail oder Telefon, zumal in China der persönliche Kontakt wichtiger ist als hier in Deutschland. Dort ist nun einmal vieles anders. Einer unserer Lieferanten produziert zwei von vier Wochen eines Monats nur für evolution4u und zwar mit dreihundert Mann. Der konnte sich gar nicht vorstellen, dass unser Betrieb hier weniger als zehn Angestellte hat.

Wenn Sie aus Ihrer jetzigen Position auf Ihre Studienzeit zurückblicken, was hat Ihnen Ihr Studium gebracht?

Das Studium bildet die Grundlage für den Beruf und war in der Zusammensetzung für die jetzige Tätigkeit perfekt angemessen: Auf der einen Seite wurde der Umgang mit dem PC gelehrt und auf der anderen die wirtschaftlichen Zusammenhänge.

Gut am Studium war, dass man immer durch die Dozenten unterstützt wurde, Interessen gefördert und Hilfe zum Selbststudium gegeben wurde. Man wurde nie im Stich gelassen. Das Studium war nicht anonym, sondern gab einem ein Gefühl der Kollektivität.

Nicht so schön waren die starren Zeiten und dass es immer so früh losging. Meine Dozenten waren daran gewöhnt, dass ich fast immer zu spät kam.

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Unsere Lagerhalle ist 3.500 Quadratmeter groß. Davon sind noch 1.500 Quadratmeter frei. Wir wollen also unser Portfolio vergrößern und die Firma an sich größer machen, eventuell noch eine weitere Produktparte hinzufügen. Privat möchte ich ein Haus bauen und spiele so langsam mit dem Gedanken an Kinder.

Der Master-Student:

Herr Ussath, was hat Sie bewegt, nach Ihrem BA-Studienabschluss an einer Uni weiter zu studieren?

Nachdem ich 2009 mein BA-Studium abgeschlossen hatte, wollte ich ehrlich gesagt nicht gleich ins Berufsleben einsteigen. Mein Studium an der BA hat mir viel Spaß gemacht und aus diesem Grund wollte ich mein Wissen auf dem Gebiet der reinen Informatik weiter vertiefen. Deshalb habe ich mich dafür entschieden, in Bochum IT-Sicherheit zu studieren.

Was sind die Anforderungen und Hürden, wenn man weiterstudieren will?

Vor allem Mathe stellt eine besondere Hürde dar, woran einige scheitern. Die Anforderungen sind vergleichbar mit den Mathe-Vorlesungen an der BA. Ich musste als Auflage für das Studium verschiedene Fächer nachholen, die parallel zum eigentlichen Studium abgelegt werden mussten, beispielsweise die Vorlesung „Grundlagen der IT“, in der Thematiken rund um die Elektrotechnik und Physik behandelt werden.

Wo liegen die Unterschiede zwischen der Berufsakademie und der Universität?

Die BA ist deutlich kleiner. Das führt zu einer familiäreren Atmosphäre, außerdem ist das Studium an der BA natürlich wesentlich praxisorientierter. Die Uni ist, schon allein durch ihre Größe, aber auch durch das System, anonym. Ein Vorteil der Uni sind die zahlreichen Wahlmöglichkeiten, die es einem gestatten, seinen eigenen Interessen nachzugehen. Jedoch ist es teilweise schwierig, die Wahlfächer mit den Pflichtvorlesungen in einem vernünftigen Stundenplan zu kombinieren. Vorteilhaft ist es außerdem, sich vorher zu informieren, wie „empfehlenswert“ eine Vorlesung ist. An der Uni fühlt sich niemand für einen verantwortlich und es ist auch we-

sentlich bürokratischer als an der BA. Dies bedeutet auch, dass viele organisatorische Aufgaben, die früher durch die BA übernommen wurden, durch einen selbst erledigt werden müssen. Des Weiteren ist es beispielsweise kaum möglich, während der vorlesungsfreien Zeit ein Praktikum zu absolvieren, da in dieser Zeit die Klausuren geschrieben werden, manchmal auch zwischen 17 und 19 Uhr.

An der Studienakademie fällt das Knüpfen von Kontakten durch die kleinen Seminargruppen wesentlich einfacher und auch der Gruppenzusammenhalt sowie der Kontakt zu den Dozenten ist besser. Im größeren Rahmen der Universität ist mehr Kontaktfreudigkeit notwendig und es ist schwieriger, Kontakte zu den Professoren aufzubauen.

„Die Studienakademie ist praxisorientierter, die Uni geht jedoch bei den theoretischen Aspekten mehr in die Tiefe.“

Von den Studieninhalten her sind die Unterschiede offensichtlich. Die Studienakademie ist praxisorientierter, die Uni geht jedoch bei den theoretischen Aspekten mehr in die Tiefe. Das Studium an der Uni ist arbeitsintensiver als an der Studienakademie. Das liegt auch daran, dass die theoretischen Aspekte aus den Vorlesungen an der BA in der Regel einen starken Praxisbezug hatten und sich deshalb besser einprägen ließen. Zumindest ging es mir so.

Wie voll sind die Vorlesungen?

Am Anfang des Semesters sitzen in einer Vorlesung im Schnitt zwischen hundertfünfzig und zweihundert Studenten. Die Zahl der Anwesenden reduziert sich dann kontinuierlich und am Ende des Semesters ist ungefähr noch die Hälfte der Studenten anwesend.

Martin Ussath

Student im Master-Studiengang IT-Sicherheit an der Ruhr Universität Bochum, arbeitet gerade an seiner Abschlussarbeit

Wenn Sie jetzt den Master machen, warum haben Sie sich dann nicht gleich von vornherein an der Uni eingeschrieben?

Den von mir gewählten Studienverlauf finde ich rückblickend sehr gut. Ich möchte das BA-Studium keinesfalls missen.

Der Praxisbezug war mir immer wichtig und er nützt nicht nur im Beruf, sondern er hilft mir auch jetzt im Studium. Als BA-Student kann ich besser einschätzen, was vom Studium später gebraucht werden wird. Dies fällt einigen meiner Kommilitonen, die nur die Universität kennen, teilweise deutlich schwerer. Sie haben mangels Praxiserfahrung häufig noch ein etwas anderes Bild vom späteren Arbeitsleben.

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft, können Sie sich vorstellen zu promovieren?

Während meiner Masterarbeit werde ich mich bei verschiedenen Firmen bewerben. Eine Promotion kommt für mich nur dann in Frage, wenn ich innerhalb des Betriebes die Möglichkeit dazu bekomme. Direkt an einer Uni zu promovieren, stellt für mich keine Option dar.



4. Platz für das BA-Team

Am 19. Januar 2011 fand in der Leipziger Soccerworld ein Hallenfußballturnier der besonderen Art statt. Die Fachhochschulen aus Sachsen krönten aus ihren Reihen den 5. Sächsischen Fachhochschulmeister im Hallenfußball. Auch die Berufsakademie Bautzen, die zum ersten Mal an diesem Wettbewerb teilnahm, war eines der neun Teams, die sportlich fair um den Titel kämpfen wollten.

Die Leipziger Soccerworld bot für das Turnier überragende Bedingungen. Vollbanden und ein Netz über den Spielfeldern verhinderten, dass ein Ball ins „Aus“ gehen konnte. Dadurch ergaben sich stets temporeiche und spannende Duelle mit vielen Toren und noch mehr Chancen. Gespielt wurde mit einem Torhüter und vier Feldspielern.

Da in unserer BA Bautzen viele sportlich engagierte und begabte Sportler studieren, hatte das Team sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, sich bestmöglich zu platzieren und die Hochschule entsprechend würdig zu vertreten.

Nach einem Sieg gegen die Hochschule Mittweida und einer Niederlage gegen die HTW Dresden belegte das Team der BA Bautzen in einer von drei Dreiergruppen den zweiten Platz, was bedeutete, dass die Finalrunde verpasst wurde.

Die weiteren Spiele gegen die HTWK Leipzig und die FHsV Meißen konnten siegreich gestaltet werden, dass man trotz verpasster Finalrunde den 4. Platz belegen konnte. Der Sieger des Neuner-Starterfeldes war am Ende verdient die Fachhochschule Zwickau.

Wünschenswert wäre, wenn sich die BA Bautzen langfristig als Teilnehmer bei diesem Wettbewerb etabliert, denn es war für alle teilnehmenden Sportler der BA ein besonderes und ehrendes Erlebnis, ihre Studienakademie auch im sportlichen Sinne zu präsentieren.

DANKE!

Mit einer großzügigen Spende stockte Prof. Stanislav Tobias den Bibliotheksbestand auf. Es handelt sich um mehrere anspruchsvolle Handbücher des Memento Verlages Freiburg zum Thema Recht, insbesondere Gesellschaftsrecht und Personalrecht.

Im Studiengang Finanzmanagement ist Professor Tobias an der Studienakademie Bautzen seit fünf Jahren Dozent im Lehrgebiet Recht.



DETAILFragen Das Bilderrätsel



Wo in der Studienakademie befindet sich das abgebildete Objekt?

Die richtige Antwort wird belohnt mit einem

>> Rundflug über Bautzen <<

Schreibt eine E-Mail mit dem Lösungswort, Namen, Adresse und Matrikelnummer an: bilderraetsel@ba-bautzen.de.

Der Preis wird unter Ausschluss des Rechtsweges verlost. Einsendeschluss ist der **31.08.2011**.

KALENDER

- 28.-29.4.2011 • Exkursion des Studiengangs Wirtschaftsinformatik zu Airbus Hamburg
- 30.4.-1.5.2011 • Messe „Konventa“ in Löbau
- 2.5.2011 • Bautzen Akademie
- 7.5.2011 • Kinderuniversität
- 10.-11.5.2011 • Messe „Vocatum“ in Erfurt
- 14.5.2011 • Ausbildungsmesse Senftenberg
- 24.-25.5.2011 • Messe „Vocatum“ in Kassel
- 26.-27.5.2011 • Messe „Vocatum“ in Frankfurt/Oder
- 28.5.2011 • Weiterbildung des Ärztevereins Oberlausitz zum Thema Polytraumata
- 9.-10.6.2011 • Messe „Vocatum“ in Cottbus
- 22.-24.6.2011 • Messe „Vocatum“ in Berlin
- 6.-7.7.2011 • Messe „Vocatum“ in Chemnitz
- 14.-15.7.2011 • Messe „Vocatum“ in Nürnberg
- 26.8.2011 • Exkursion des Studiengangs Elektrotechnik zum Kraftwerk Dresden
- 16.-18.9.2011 • Bautzener Unternehmertage
- 4.10.2011 • Feierliche Immatrikulation mit Sonderveranstaltung zu 20 Jahre BA
- 7.-8.10.2011 • Messe „Perspektiven“ in Magdeburg
- 15.10.2011 • Feierliche Exmatrikulation
- 20.10.2011 • 20 Jahre BA – Festveranstaltung in Dresden
- 5.11.2011 • Tag der offenen Tür

Von wegen trockene Theorie ...

Ein Studium in dualer Form an der BA Bautzen bietet mehr als trockene Theorie – nicht nur die Praxisphasen in jedem Semester bringen Abwechslung und eigene Erfahrungen für jeden Einzelnen mit sich, sondern auch die zahlreichen Exkursionen während der Theoriephasen.

Ein Beispiel dafür ist die Kooperation mit der Landskronbrauerei Görlitz. Sie ist selbst Praxispartner für die Berufsakademie Bautzen und bildet Studenten des Studiengangs Finanzmanagement aus. 2010 führten Studenten des 3. Semesters eine Kundenbefragung in fünf Kaufhallen durch. Das war Marktforschung in der Praxis. Die daraus resultierenden Ergebnisse berücksichtigt die Landskronbrauerei bei der Unternehmensstrategie für 2011.

Für die tatkräftige und engagierte Unterstützung der BA-Studenten bedankte sich die Landskronbrauerei mit einer Betriebsführung, einem Mittagsbrunch und natürlich dem Bier aus der Heimat.

Cindy Pötschke, Kreissparkasse Bautzen
Anne Rudolph, MFT Cunewalde
Seminargruppe BW09FM





Im Jahr 2003 wurde die Oberlausitz-Kliniken gGmbH mit ihren beiden Betriebsstätten Krankenhaus Bautzen und Krankenhaus Bischofswerda gegründet. Alleiniger Gesellschafter ist der Landkreis Bautzen.

Jedem Patienten steht ein breites, individuell angepasstes medizinisches Leistungsspektrum zur Verfügung. Im letzten Jahr wurden rund 78.000 Patienten an den Standorten Bautzen und Bischofswerda medizinisch betreut.

Davon blieben rund 26.000 Patienten durchschnittlich sechs Tage in stationärer Betreuung. Moderne Operations- und Behandlungsmethoden verkürzen den Krankenhausaufenthalt.

Im Fokus steht wohnortnahe medizinische Behandlung und Betreuung

Die Tochterunternehmen Oberlausitz Pflegeheim & Kurzzeitpflege gGmbH und Westlausitz Pflegeheim & Kurzzeitpflege

gGmbH betreiben Seniorenwohnhäuser für pflegebedürftige Menschen, einen ambulanten Pflegedienst und ein Zentrum für Wachkomapatienten. Insgesamt sind das rund 500 stationäre Pflegeplätze. Gemeinsam mit privaten Gesellschaftern hat die Oberlausitz-Kliniken gGmbH im Jahr 2006 die OL Physio GmbH gegründet. Die Mitarbeiter bieten ambulante wohnortnahe Rehabilitation an den Standorten Bautzen und Bischofswerda an.

Die Medizinischen Versorgungszentren der Oberlausitz gGmbH (MVZO) haben ihren Sitz in Bischofswerda, Bautzen und Kirschau und betreiben verschiedene Arztpraxen im Landkreis Bautzen. Damit wird die medizinische Versorgung der Bevölkerung, gerade in ländlichen Gebieten, sichergestellt.

Als weiteres Tochterunternehmen bietet die CDB Dienstleistungsbetriebe GmbH als Betreiber der Krankenhausküchen und der Cafeterien außerdem EDV-Leistungen, Catering und Facility-Management an.

Oberlausitz-Kliniken gGmbH - ein wachsendes Unternehmen

Bereits im Herbst 2010 wurde auf dem Gelände des Krankenhauses Bautzen eine Praxis für Strahlentherapie und eine Station für Palliativmedizin eröffnet.

Noch im Jahr 2011 beginnen erste Baumaßnahmen für den 3. Bauabschnitt am Standort Bautzen für den Neubau der Kliniken für Kinder- und Jugendmedizin sowie für Frauenheilkunde und Geburtshilfe.



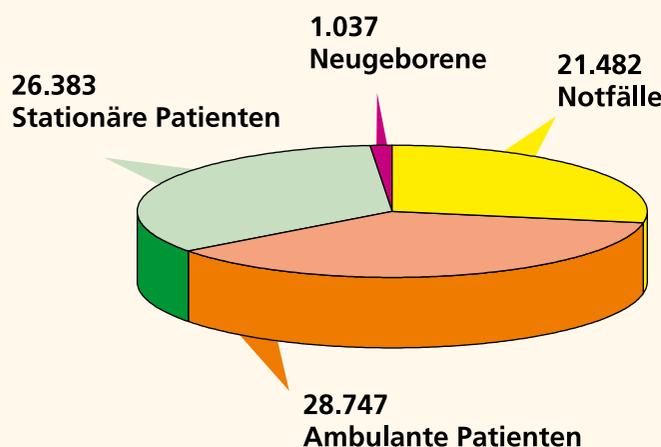
Oberlausitz-Kliniken gGmbH

Akademisches Lehrkrankenhaus an der Technischen Universität Dresden

Am Stadtwall 3
 02625 Bautzen
 Telefon (0 35 91) 3 63-0
 Telefax (0 35 91) 3 63-2455

E-Mail: info@oberlausitz-kliniken.de
 Internet: www.oberlausitz-kliniken.de

Zahlen & Fakten 2010



- 1.750 Beschäftigte im Unternehmensverbund
- 6,5 Tage beträgt die durchschnittliche Verweildauer der Patienten im Krankenhaus
- 610 Betten, davon 27 Intensivbetten
- 103 Ausbildungsplätze stehen zur Verfügung
- Berufseinstieg für junge Ärzte, derzeit 61 Ärzte in Weiterbildung
- größter Gesundheitsdienstleister und Wirtschaftsfaktor in der Region